



Open Access Repository
www.ssoar.info

Frankreichs Landwirtschaft in der Krise: fünf Handlungsempfehlungen zur Umgestaltung

Damave, Marie-Cécile

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Damave, M.-C. (2017). *Frankreichs Landwirtschaft in der Krise: fünf Handlungsempfehlungen zur Umgestaltung*. (DGAP-Analyse, 2). Berlin: Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V.. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-56004-9>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Frankreichs Landwirtschaft in der Krise **Fünf Handlungsempfehlungen zur Umgestaltung**

Marie-Cécile Damave

Zusammenfassung Landwirtschaft hat nicht nur eine strategische Bedeutung für die Gesamtwirtschaft Frankreichs, sondern ist im Nachbarland traditionell auch ein Politikum: Die 900 000 französischen Landwirte sind sowohl umgarnte Wähler als auch gefürchtete Demonstranten. Der „Salon de l’agriculture“, Frankreichs „Grüne Woche“, gilt als obligatorischer Ort für alle Politiker mit nationalen Ambitionen. Doch heute befindet sich die Landwirtschaft Frankreichs in einer Krise. Zu den Schwächen der Branche gehören eine zu niedrige Wettbewerbsfähigkeit, insbesondere angesichts der Konkurrenz aus Deutschland, Produktionsmethoden, die dem Geist der reformierten Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) nicht mehr entsprechen, und der Rückgang der Exporte. Daher ist es an der Zeit, dass französische Landwirte ihre Rolle neu definieren. Dafür soll investiert werden, u. a. im Bereich der Genetik, der Biotechnologien sowie der Digitalisierung. Die lebensmittelverarbeitende Industrie muss stärker ausgebaut werden, auch im mittleren Marktsegment. Zudem sollte die Wertschöpfungskette der Fleischproduktion auf allen Ebenen aufgewertet werden. Darüber hinaus ist eine neue Form des Risikomanagements notwendig, das Klima- und Wirtschaftsrisiken einschließt und hilft, die Bruttomarge der Unternehmen aufrechtzuerhalten. Nicht zuletzt sollte der gesamte Landwirtschaftssektor an die Dynamik der Pariser Klimakonferenz anknüpfen und Frankreichs Strategie für Bioökonomie mit umsetzen.

Inhalt

- 3 Frankreichs Landwirtschaft in der Krise
Fünf Handlungsempfehlungen zur Umgestaltung
von Marie-Cécile Damave
- 3 1. Angesichts der Konkurrenz aus Deutschland muss die französische Landwirtschaft ihre Wettbewerbsfähigkeit durch die ihr eigenen Instrumente steigern
- 4 2. Die GAP-Reform stellt die traditionellen Produktionsmethoden infrage und bereitet den Weg für neue Instrumente des Risikomanagements
- 4 3. Die französische Landwirtschaft und Lebensmittelindustrie müssen sich im Globalisierungsprozess durch Exporte stärker behaupten
- 5 4. Viehzucht: Neue Exportmärkte für die Milchproduktion, Aufwertung der Herkunftsbezeichnung in der Rindfleischproduktion
- 6 5. Die Landwirtschaft muss die Dynamik der Klimakonferenz 2015 in Paris nutzen, um sich stärker am Kampf gegen den Klimawandel zu beteiligen
- 6 **Fazit**
- 7 Anmerkungen

Frankreichs Landwirtschaft in der Krise

Fünf Handlungsempfehlungen zur Umgestaltung

Marie-Cécile Damave

Frankreich ist ein Agrarland. Mit einem Anteil von 16 Prozent an der landwirtschaftlich genutzten Fläche und von 18 Prozent am Gesamtwert der EU-Agrarproduktion ist Frankreich der führende Agrarproduzent in Europa. Bei der Erzeugung von Weizen, Gerste, Mais, Zuckerrüben, Wein, aber auch von Rindfleisch steht es in Europa an erster Stelle. Die Primärproduktion des Landes erreicht einen Wert von 75 Milliarden Euro und der Umsatz der französischen Lebensmittelhersteller liegt bei über 370 Milliarden Euro.

Doch die landwirtschaftlichen Erzeuger befinden sich in einer Sinnkrise: Sie fühlen sich ohne Orientierung und unverstanden. Infolge der zunehmenden Urbanisierung Frankreichs ist es zu einer wachsenden Entfremdung von Nahrungsmittelproduzenten und -konsumenten gekommen. Die Franzosen betrachten ihre Landwirte nicht mehr so wohlwollend wie einst.

Hinzu kommt der beträchtliche Wandel der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP): Der Schutzgedanke ist dem Orientierungsgedanken gewichen; im Fokus stehen heute die Wettbewerbsfähigkeit in Zeiten der Globalisierung des Warenverkehrs sowie die Idee der Nachhaltigkeit, mit der man den gesellschaftlichen Anforderungen gerecht werden und die Umweltverschmutzung verringern möchte. Vor diesem Hintergrund ist der Zusammenhalt der landwirtschaftlichen Akteure bedroht. Ihr Verlust an politischem Einfluss, auf nationaler wie auf internationaler Ebene, verschärft die Lage noch.¹

Für die französische Landwirtschaft geht es nun deshalb vor allem darum, sich proaktiv wieder ein Projekt zu eigen zu machen, beispielsweise durch eine ausdrückliche Selbstverpflichtung zu wirtschaftlicher, ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit. Der Nachhaltigkeitssektor ist nach wie vor von strategischer Bedeutung für Wirtschaft und Beschäftigung, und unter dem Druck des Klimawandels wird seine Relevanz künftig sogar noch zunehmen.

1. Angesichts der Konkurrenz aus Deutschland muss die französische Landwirtschaft ihre Wettbewerbsfähigkeit durch die ihr eigenen Instrumente steigern

Seit der deutschen Wiedervereinigung und der Aufnahme der neuen, von ganz anderen Strukturen geprägten Bundesländer ist die Kluft zwischen dem französischen und dem deutschen Modell gewachsen. Deutschland hat eine Reihe komparativer Vorteile hinzugewonnen, insbesondere aufgrund der Größe seiner Landwirtschaftsbetriebe und der niedrigeren Lohnkosten durch aus dem EU-Ausland entsandte Arbeitnehmer. Aber auch die französischen Landwirte haben wichtige Wettbewerbsvorteile auf ihrer Seite, etwa die niedrigen Bodenpreise, die Steuersenkungen für Benzin und die Verringerung der Abgaben. Die eigentliche französische Schwachstelle liegt letztendlich bei den Verarbeitungs- und Vermarktungswerkzeugen. So ist Frankreich zwar gut aufgestellt, was Produkte mit geschützter Herkunftsbezeichnung oder mit Qualitätssiegel betrifft, aber im Segment der verarbeiteten Lebensmittel und der Nahrungsmittel für den täglichen Bedarf tut es sich im Vergleich zu Deutschland schwer. Frankreich hat der landwirtschaftlichen Primärproduktion stets den Vorzug vor der lebensmittelverarbeitenden Industrie gegeben.

Führende Experten aus der angewandten Forschung und dem landwirtschaftlichen Bildungswesen übergaben 2015 den zuständigen französischen Ministern für Landwirtschaft, für Forschung und für Informationstechnologie einen Aktionsplan mit dem Titel „Agriculture-Innovation 2025“². Dieser Bericht benennt Digitalisierung, Robotik, Genetik sowie Biotechnologie und Biokontrolle³ als wichtigste Instrumente der technologischen Innovation im Dienste des landwirtschaftlichen Fortschritts.

Derzeit werden die ersten Empfehlungen dieses Papiers umgesetzt. Dies betrifft insbesondere die Initiierung einer Reihe von auf Nachhaltigkeit abzielenden Forschungsprogrammen zur Kohlenstoffspeicherung im

Boden, zur Biotechnologie und Biokontrolle sowie die Einrichtung eines Internetportals für Agrardaten (mit öffentlichen Daten und privaten Daten von Unternehmen und Landwirten), die dem landwirtschaftlichen Ökosystem zur Verfügung stehen sollen.

Weitere zentrale Instrumente der landwirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit sind die Genetik und die Biotechnologie. Im Bereich des Saatguts glänzt Frankreich derzeit als weltweit größter Produzent und Exportweltmeister. Der Umsatz der französischen Saatgutkonzerne liegt bei 3,2 Milliarden Euro, wobei etwas mehr als die Hälfte (55 Prozent) auf die Inlandsverkäufe entfällt, während der verbleibende Teil aus Exporten in 150 Länder stammt und der Branche einen jährlichen Handelsüberschuss von 733 Millionen Euro beschert. Der Saatgutsektor ist zudem sehr innovativ, 13 Prozent des Umsatzes werden in die Forschung investiert, was den Verhältnissen in der pharmazeutischen Industrie entspricht.⁴

2. Die GAP-Reform stellt die traditionellen Produktionsmethoden infrage und bereitet den Weg für neue Instrumente des Risikomanagements

Vom Zeitpunkt ihrer Entstehung bis 1992 hat die GAP durch politische Interventionen die Agrarpreise gestützt. Die öffentliche Hand kaufte auf dem freien Markt bestimmte Agrarprodukte, um deren Preise bei Bedarf auf einem vorher festgelegten Niveau zu halten. Seit 2003 schaffte die EU im Rahmen der Doha-Runde der WTO und in Vorbereitung des Beitritts der zehn neuen EU-Mitgliedsländer jegliche Preisstützung ab und wandelte die EU-Agrarausgaben für Marktmaßnahmen in Direkthilfen für die Erzeuger um. Letztere waren zunächst an bestimmte Produktionsmengen gebunden, sind heute jedoch davon entkoppelt: Sie sind zu Flächenprämien geworden, die jeden Hektar gleichwertig behandeln, zuerst auf nationaler und dann auf europäischer Ebene.

Im Rahmen der GAP hat jeder EU-Mitgliedstaat die Möglichkeit zur „Teilkopplung“, kann also in einem gewissen Maße das Prinzip der Kopplung der Direktzahlungen wiedereinführen. Frankreich und Deutschland sind diesbezüglich unterschiedliche Wege gegangen: Frankreich hat sich für den EU-weit höchsten Anteil der Prämienkopplung entschieden (15 Prozent), während Deutschland die Möglichkeiten der Entkoppelung fast vollständig ausschöpft. Dieser Unterschied liegt zum einen in der beträchtlichen Bedeutung der Fleischproduktion in Frankreich begründet, die der größte Nutznießer der dortigen gekoppelten Direkthilfen ist. Er ist aber auch

Ausdruck der Unterschiede in der Produktionssteuerung: In Frankreich wird nach dem Push-Prinzip verfahren, das heißt, die Produktionsmengen richten sich nach der Verfügbarkeit der Rohstoffe beim Produzenten, während in Deutschland das Pull-Prinzip dominiert und die Produktion entsprechend der Nachfrage durch den Konsumenten erfolgt. So liegt in Frankreich das landwirtschaftliche Hauptaugenmerk auf der Raumordnung, der Erhaltung einer großen Zahl aktiver Landwirte und der hohen Qualität regionaler Erzeugnisse. Deutschland ist eher pragmatisch ausgerichtet; sowohl Erzeuger als auch verarbeitende Betriebe sind stärker marktorientiert. Durch die Fokussierung auf die Agrarproduktion im ländlichen Raum fehlt es Frankreich an einer strategischen Vision für seine Lebensmittelindustrie.⁵

Ab 2020 dürfte die GAP nur noch über ein stark eingeschränktes Budget verfügen und es ist wahrscheinlich, dass die Direkthilfen gekürzt werden. Die verschiedenen Akteure der Land- und Ernährungswirtschaft müssen also Instrumente entwickeln, die ihnen das Erreichen ihrer wirtschaftlichen, ökologischen und gesellschaftlichen Ziele erlaubt. Hilfreich wäre etwa ein Versicherungssystem, das Klima- und Wirtschaftsrisiken einschließt und die Möglichkeit bietet, statt Ernteverlusten das abzudecken, was das Unternehmenspotenzial aufrechterhält: seine Bruttomarge. Dies wäre für alle Erzeugerkategorien und insbesondere für die Viehzüchter von Vorteil.⁶ Zur Finanzierung eines solchen Systems könnte das Niveau der entkoppelten Direkthilfen gesenkt werden. In Frankreich wird dies teilweise bereits gefordert, in Deutschland stößt die Idee jedoch auf Skepsis.

3. Die französische Landwirtschaft und Lebensmittelindustrie müssen sich im Globalisierungsprozess durch Exporte stärker behaupten

Die Land- und Ernährungswirtschaft zählt zu den Trümpfen des französischen Außenhandels: Mit einer positiven Handelsbilanz von 10 Milliarden Euro nimmt sie in Frankreich unter den Branchen mit Handelsüberschuss den dritten Platz ein. Die wichtigsten Exportgüter sind dabei Getränke, Weine und Spirituosen (25 Prozent der Exporte), Getreide (10 Prozent) und Milchprodukte (10 Prozent). Entgegen der Vorbehalte gegenüber dem Handelsabkommen TTIP befinden sich zwei von Frankreichs dynamischsten Exportsparten diesbezüglich in einer offensiven Verhandlungsposition: zum einen die Wein- und Spirituosenbranche und zum anderen der Geschäftszweig der Milcherzeugnisse.

Trotz seiner starken Exporttätigkeit verliert Frankreich Deutschland gegenüber an Boden. War es 2000 noch der weltweit zweitgrößte Exporteur landwirtschaftlicher Produkte, ist es heute auf den fünften Platz zurückgefallen. In derselben Zeit ist Deutschland vom vierten auf den dritten Platz vorgerückt. Von 2000 bis 2013 sind die französischen Agrarausfuhren um das 2,3-fache gestiegen, die deutschen jedoch um das 3,5-fache. Tatsächlich kam die EU-Osterweiterung vor allem den deutschen Agrarexporten zugute, die sich dort stärker entwickelt haben als die französischen.

Dies ist eine Folge der bereits erwähnten Vernachlässigung einer als zweitrangig betrachteten lebensmittelverarbeitenden Industrie zugunsten der landwirtschaftlichen Primärproduktion in Frankreich. Aufgrund der Dynamik in Transformationsländern hat die Eroberung neuer Märkte für Deutschland hohe Priorität. Dabei ist es auch für die französischen Händler unerlässlich, die Chancen zu nutzen, die eine höhere Lebensmittelnachfrage weltweit, und vor allem in den Schwellenländern, bietet. Die auf das mittlere Marktsegment ausgerichteten Strategien müssen sich auf die Eroberung dieser neuen Märkte einstellen. Dies entspricht aber nicht der Vorgehensweise der französischen Unternehmen, die dem gehobenen Marktsegment und regionalen Spezialitäten Vorrang einräumen, und die sich teilweise zu stark am französischen Gastronomiemodell ausrichten.⁷ Branchenstrukturierung, umfangreiche Einsparungen, Rationalisierung der Produktionsmittel, Eroberung neuer Märkte: Eine Vielzahl von Lösungsansätzen bieten sich an, um den durch gesellschaftliche Erwartungen und gesetzliche Rahmenbedingungen entstandenen französischen Rückstand aufzuholen.

4. Viehzucht: Neue Exportmärkte für die Milchproduktion, Aufwertung der Herkunftsbezeichnung in der Rindfleischproduktion

Als zweitgrößter EU-weiter Milcherzeuger⁸ nach Deutschland (mit einem Anteil an der europäischen Milchgewinnung von jeweils 17 Prozent bzw. 21 Prozent) leidet Frankreichs Landwirtschaft aktuell gleichermaßen an einer heiklen wirtschaftlichen Konjunktur und dem Beginn einer neuen Ära der europäischen Agrarpolitik. Seit 2015 haben die Viehzüchter aufgrund der sinkenden Milchpreise bei steigenden Produktionskosten mit reduzierten Gewinnmargen und in der Folge mit Liquiditätsproblemen zu kämpfen. Hinzu kam im April 2015 die Abschaffung der EU-Produktionsquoten, die dreißig Jahre lang den Rahmen für die europäische Milcherzeugung gebildet

hatten.⁹ Starke Preisschwankungen bei Milchprodukten auf dem Weltmarkt sind zwar nichts Neues, aber die europäische Produktion ist nun nicht mehr durch die agrarpolitischen Instrumente der GAP geschützt.

Die Milchviehhalter müssen deshalb künftig stärker unternehmerisch denken, um ihre Gewinnmargen zu maximieren. Sie sind gezwungen – und das ist neu – Marketingstrategien zu entwickeln, um die zuträglichsten Märkte zu erkennen und ihre Produktionskosten zu senken. Dies impliziert erhebliche Einsparungen, die durch eine Vergrößerung der Milchbetriebe erzielt werden. Und auch das ist durchaus kein neues Phänomen: Schon heute gibt es in Frankreich nur noch halb so viele Milchwirtschaftsbetriebe wie vor zwanzig Jahren, während sich die von jedem einzelnen Betrieb erzeugte Milchmenge verdoppelt hat. Die Abschaffung der Quoten beschleunigt somit letztlich nur eine Entwicklung, die schon vor mehreren Jahren begann. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass sich diese Art der Einsparungen in Frankreich weniger einfach umsetzen lässt als in Deutschland, wo die Betriebsvergrößerungen gezwungenermaßen erfolgen. Darüber hinaus konnten in Deutschland die Gewinnspannen der Milchviehbetriebe durch die Einführung zahlreicher Biogasanlagen erhöht werden; in Frankreich war dies nicht der Fall.

Abgesehen von der notwendigen Senkung der Produktionskosten müssen die französischen Akteure auch im Bereich der Milchwirtschaft ihre Exporte ankurbeln. Und da der europäische Markt bereits gesättigt ist, gilt es die Potenziale der neuen großen Exportmärkte zu nutzen; dies gilt vor allem für China und die asiatischen Schwellenländer mit ihrer steigenden Nachfrage.

Die Rindfleischzüchter haben ihrerseits mit chronischen Schwierigkeiten zu kämpfen: Sie verzeichnen meist die geringsten Einkommen des Berufsstandes und sind in hohem Maße von den GAP-Direkthilfen abhängig. Um an Wettbewerbsfähigkeit zu gewinnen, ist es wichtig, dass die Herkunftsbezeichnung „Fleischrasse“ und die damit verbundenen Aufzuchtmethoden (Freiland- und Weidehaltung) eine Aufwertung auf allen Stufen der Wertschöpfungskette – also vom Erzeuger bis hin zum Verbraucher – erfahren, um den Markt besser zu unterteilen. Ein weiteres Instrument besteht darin, durch eine bessere Organisation mittels Zusammenschlüssen und durch Vertragsaushandlungen mit den Produktvermarktern den Erzeugern mehr Macht zu geben.

Zuletzt muss Frankreich eine größere Zahl von Maststätten für in Frankreich geborene Tiere schaffen. Diese werden im Ausland allgemein sehr geschätzt, was die französischen Viehzüchter von den Konsumtrends im

eigenen Land unabhängig macht. Durch eine Erhöhung der Kapazitäten für Rinderschlachtung in Frankreich könnten die nationalen Exporte weniger auf lebende Tiere als auf Fleisch setzen, das eine höhere Wertschöpfung besitzt. Derselben Logik entsprechend müssen auch die französischen Schlachtbetriebe ihre Wettbewerbsfähigkeit erhöhen, die weit hinter der ihrer deutschen Konkurrenten zurückbleibt.¹⁰

5. Die Landwirtschaft muss die Dynamik der Klimakonferenz 2015 in Paris nutzen, um sich stärker am Kampf gegen den Klimawandel zu beteiligen

Bei der 21. UN-Klimakonferenz (COP 21), die im Dezember 2015 in Paris abgehalten wurde, berührten die Verhandlungen auch das Thema Landwirtschaft. Der wichtigste Beitrag Frankreichs hierzu war die Initiative „4 per 1 000“. Sie zielt darauf ab, die Bodenfruchtbarkeit durch eine Verbesserung der Bodenqualität zu erhöhen und dabei durch die Speicherung von Kohlenstoffvorräten im Boden in Form organischer Substanzen gleichzeitig zum Klimaschutz beizutragen. Die Initiative geht davon aus, dass eine Anhebung des Anteils organischer Substanzen im Boden um 0,4 Prozent (also „4 per 1 000“) den weltweiten CO₂-Ausstoß kompensieren könnte. Seit ihrer Vorstellung bei der COP 21 haben sich zahlreiche Länder, darunter Deutschland, der Initiative angeschlossen. In Frankreich selbst ist das Programm in ein umfassenderes Konzept der Ökologischen Landwirtschaft eingebettet, das beim französischen Landwirtschaftsministerium oberste Priorität genießt. Die Ökologische Landwirtschaft zielt darauf ab, die Leistungsfähigkeit der Ökosysteme zu erhöhen, um die Ziele einer nachhaltigen Landwirtschaft zu erreichen.

Angesichts ihrer Führungsrolle innerhalb der europäischen Agrarproduktion sind Frankreich und Deutschland in der EU folglich die beiden Hauptverursacher von Treibhausgasen (THG) aus der Landwirtschaft. Zusammen sind beide Länder für ein Drittel dieser Emissionen verantwortlich. Während allerdings der französische Anteil von 18 Prozent dem Anteil des Landes an der europäischen Agrarproduktion entspricht, liegt er in Deutschland deutlich darunter (7 Prozent der THG-Emissionen bei einem Anteil von 14 Prozent an der landwirtschaftlichen Produktion in der EU). Dieser Unterschied beruht im Wesentlichen auf der großen Zahl von Biogasanlagen auf deutschen Landwirtschaftsbetrieben, die einen erheblichen Teil der Methan-Emissionen verhindern. Der Biogassektor ist deshalb in Frankreich wesentlich weniger

entwickelt als in Deutschland. Und das, obwohl er über ein beträchtliches Entwicklungspotenzial verfügt, das im Rahmen der Energiewende ausgeschöpft werden sollte.

Die Erzeugung erneuerbarer Energien in der Landwirtschaft, zu der die Biokraftstoffe – der wichtigste und in Frankreich am weitesten entwickelte Zweig – sowie die fortgeschrittenen Biokraftstoffe¹¹ zählen, sind Teil einer umfassenderen Biowirtschaft. Frankreich bemüht sich, in diesem Bereich eine nationale Strategie aufzubauen, wie dies bereits in anderen Ländern geschehen ist. Die französische Strategie muss im Einklang mit der 2012 beschlossenen europäischen Strategie für Bioökonomie stehen, die eine auf nachwachsenden Rohstoffen basierende Wirtschaft aufbauen will, um fossile Kohlenstoffe durch biogene Kohlenstoffe zu ersetzen. Weitere Anwendungsbereiche neben den Erneuerbaren Energien sind Biowerkstoffe, Biomoleküle und Inhaltsstoffe. In Frankreich wurden hierzu Kompetenzzentren gegründet, die private und öffentliche Forschung, kleine und große Unternehmen, Gebietskörperschaften und Hochschulen zusammenführen, um in diesen Bereichen zu forschen. Die Landwirtschaft ist gemeinsam mit ihren Partnern aus der Agroindustrie stark eingebunden und soll als Rohstofflieferant der verarbeitenden Industrie eine strategische Rolle bei der Entstehung neuer Branchen mit hoher Wertschöpfung spielen.¹²

Fazit

Die französische wie die deutsche Land- und Ernährungswirtschaft und Agrarindustrie stehen gegenwärtig vor großen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und ökologischen Herausforderungen. In beiden Ländern sind diese Branchen wirtschaftlich erfolgreich und in vielerlei Hinsicht gut aufgestellt: Die Akteure haben dank guter Ausbildungssysteme und hochwertiger Forschung ein hohes Maß an Fachwissen, sie genießen die Vorteile einer zuverlässigen Einbettung in einen der wenigen tatsächlich integrierten europäischen Politikbereiche, und sie profitieren von einer fest etablierten und vielseitigen Industrie, die sowohl die Produktionsmittel als auch die Instrumente zur Verarbeitung und Umwandlung der Primärerzeugnisse in Nahrungsmittel und andere Produkte (wie Energie) von hoher und sicherer Qualität bereitstellt. Sie müssen sich heute jedoch in einem Marktumfeld behaupten, in dem der internationale Wettbewerb beschleunigt ist und das zugleich Möglichkeiten neuer Agrar- und Lebensmittelmärkte, insbesondere in den Schwellenländern, bietet. Daneben müssen sich Land- und Ernährungswirtschaft und Agrarindustrie auch der Problematik

des Klimawandels stellen, indem sie dazu beitragen, die Erderwärmung zu begrenzen und gleichzeitig ihre eigenen Anpassungsstrategien verbessern, etwa durch die Einführung sauberer Systeme, die innovative Verfahren und Technologien einbeziehen. In Europa schließlich besteht die größte Herausforderung in der gesellschaftlichen Akzeptanz und Anerkennung der Gesamtheit aller positiven Beiträge dieser Branchen. Um dies zu erreichen, müssen ihre Akteure proaktiv werden, ihre Erfolge in diesem Bereich mit Stolz behaupten und die Leidenschaft

zum Ausdruck bringen, mit der sie sich für eine gerechtere und nachhaltigere, zielgerichtete und moderne Landwirtschaft und Ernährung im 21. Jahrhundert einsetzen.

Marie-Cécile Damave ist Agraringenieurin und Referentin für Innovation und Märkte beim Forschungsinstitut Saf agr'iDées.

Aus dem Französischen von **Juliane Seifert**.

Anmerkungen

- 1 Saf agr'iDées, Wikiagri, Le temps de la réflexion, Spezialausgabe Februar 2016, <<http://www.safagridees.com/le-temps-de-la-reflexion/>> (abgerufen am 14.12.2016).
- 2 Jean-Marc Bournigal, François Houllier, Philippe Lecouvey, Pierre Pringuet, Agriculture innovation 2025 – 30 projets pour une agriculture compétitive et respectueuse de l'environnement, Oktober 2015, <<http://agriculture.gouv.fr/sites/minagri/files/rapport-agriculture-innovation2025.pdf>> (abgerufen am 14.12.2016).
- 3 Das französische Landwirtschaftsministerium schlägt folgende Definition vor: Der Begriff der Biokontrolle bezeichnet eine Reihe von Verfahren zum Schutz von Pflanzen durch die Verwendung natürlicher Methoden. Allein oder in Kombination mit anderen Mitteln des Pflanzenschutzes angewandt, basieren diese Techniken auf den Mechanismen und Wechselwirkungen, die das Zusammenleben der Arten in der Natur bestimmen. In diesem Sinne beruht das Prinzip der Biokontrolle auf der Kontrolle des natürlichen Gleichgewichts der Schädlingspopulationen, statt auf ihrer Ausrottung.
- 4 Saf agr'iDées, Semences: une pépite française, des concentrés de valeurs, Dezember 2015, <<http://www.safagridees.com/publication/semences-une-pepite-francaise-des-concentres-de-valeurs/>> (abgerufen am 14.12.2016).
- 5 Saf agr'iDées, France-Allemagne – Forces et faiblesses de l'agriculture et de l'agro-industrie, November 2014, <<http://www.safagridees.com/publication/france-allemagne-forces-et-faiblesses-de-lagriculture-et-agro-industrie/>> (abgerufen am 14.12.2016).
- 6 Saf agr'iDées, L'assurance pour faire face aux aléas économiques en agriculture, 6.10.2015, <<http://www.safagridees.com/publication/lassurance-pour-faire-face-aux-aleas-economiques-en-agriculture/>> (abgerufen am 14.12.2016).
- 7 Saf agr'iDées, La Fabrique de l'industrie, De nouveaux modèles de croissance pour les industries agroalimentaires françaises (IAA)? 30.06.2015, <<http://www.safagridees.com/publication/de-nouveaux-modeles-de-croissance-pour-les-industries-agroalimentaires-francaises-iaa/>> (abgerufen am 14.12.2016).
- 8 In Frankreich stammt dieses Erzeugnis nicht nur von Milchvieh (wie in Deutschland), sondern auch, und sogar zu mehr als der Hälfte (55 %) von Fleischrindern, was eine nationale Besonderheit darstellt.
- 9 Seit 2007 wurden die Modalitäten der Förderung und Verwaltung der Märkte infrage gestellt.
- 10 Ein deutscher Schlachthof ist etwa 6 000 m² groß, ein französischer nur 1 500 m². Vgl. Saf agr'iDées, Viande bovine: cinq défis à relever, 22.6.2015, <<http://www.safagridees.com/publication/viande-bovine-cinq-defis-a-relever/>> (abgerufen am 14.12.2016).
- 11 Die Biokraftstoffindustrie basiert auf der ersten Generation von Biodiesel (aus Pflanzenölen, recycelten Altölen und Tierfetten) und Bioethanol (Zuckerrüben, Weizen, Mais). Die aus nahrungsmittelungeeigneter Biomasse hergestellten fortgeschrittenen Biokraftstoffe werden von der Öffentlichkeit positiver wahrgenommen. Es handelt sich dabei um sogenanntes „Zellulose-Ethanol“ und Biodiesel aus Tierfetten und recycelten Pflanzenölen.
- 12 Konferenz vom 18. November 2015, veranstaltet von saf agr'iDées in Zusammenarbeit mit dem französischen Kompetenzzentrum Industrie Agro Ressources, dem Verein Association Chimie du Végétal, der Stiftung Fondation Paris-Reims und ERDF: Agriculture et bioéconomie, des solutions pour le climat.

